

aus Europa; Flachs aus Neuseeland gedeiht auf unsern Feldern. Nicht nur in unsern Treibhäusern finden wir Gewächse der Tropenzone zusammengestellt oder in dem Eishause eine Flora der Alpen, sondern die bekanntesten Sträucher und Bäume unserer Gärten, die Zierpflanzen unserer Zimmer sind Fremdlinge aus den fernsten Himmelsstrichen. Die Kokkastanie stammt aus Nordasien, die Akazie aus Virginien, die italienische Pappel von den Ufern des Mississippi; der wohlriechende Klieder kommt vom Himalaja, die Monatsrose aus China, die Hyacinthe aus Persien; die Kamelien hat Japan und Ostindien gesendet, die Georginen Mexiko, die Calceolarien Chili und die Falklandsinseln; fast alle Pelargonien kommen vom Kap. Die ganze Landschaft, welche unsere Städte und Dörfer umgiebt, ist durch Kunst verändert. Nur das frische Grün unserer Wiesen und Wälder ist noch freie Natur.

Manche Pflanzen und Tiere wurden ganz zufällig verschleppt, mit Handelswaren, durch Schiffe, durch Heereszüge; und fremden Pflanzen folgen oft fremde Insekten. Der Sperling ist mit dem Ackerbau nach Sibirien und nach Afrika gekommen, die Ratte durch die Schifffahrt nach Amerika und Australien verbreitet; Muscheln, die sich am Holz der Schiffe anheften, gelangen von Hafen zu Hafen. Unsere gemeinsten Unkräuter wachsen am Kap wie um das Blockhaus des Ansiedlers im Urwald; den Wegerich nennen die Indianer Amerikas die Fußstapfen des Weißen und die Biene seine Vorläuferin. Das Flohkraut (*Erigeron canadense*) unserer Felder kam in einem ausgestopften Vogel aus Amerika, das Guinea-gras mit den Negerflaven nach Brasilien. Der Wanzenfamen der Krim (*Corispermum Marschallii*) wächst in Baden wild, die russische Zuckerschote (*Bunias orientalis*) bei Paris; an den Mauern von Wien wird eine türkische Pflanze gefunden. Durch die Zigeuner ist der Stechapfel aus Indien über ganz Deutschland und die benachbarten Länder verbreitet worden.

Während der Mensch die naturwüchsigen Pflanzen nur verbrängt, um Raum für seine Saaten zu gewinnen, und kein sicheres Beispiel einer in geschichtlicher Zeit verschwundenen Pflanze bekannt ist, hat er es dagegen bei vielen Tieren geradezu auf deren Vernichtung abgesehen; nur wenige, die ihm Nutzen bringen, pflegt er mit Sorgfalt und sucht sie zu vermehren. Die Tiere der freien Natur, denen er nachstellt, erlegt er in so großen Mengen, daß nur die ergiebigste Fruchtbarkeit im Stande ist, diese Verluste zu ersetzen. Man schätzte die Zahl der Heringe, die vor dreißig Jahren allein